

Eine Gewerkschaft im Wandel der Zeiten

Autor(en): **Häberlin, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **41 (1961-1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soll; die Großstädte seien wirtschaftliche Kraftzentren, und es wäre falsch, die Industrie aufs Land zu schicken, fernab von Marktzugängen, Transportmitteln, Finanzinstitutionen. Die Kritiker dieser bedrohlichen Menschenballungen wiederum argumentierten, daß die finanziellen Ausgaben, die die Bewältigung einer derartigen Verstädterung verschlingen würde, die wirtschaftliche Entwicklung hemmen müßten; der Staat werde deshalb dem Zustrom in die Städte einen Riegel vorzuschieben haben.

Eine Gewerkschaft im Wandel der Zeiten

HERMANN HÄBERLIN

Seit dem Jahre 1937 sind der Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller und vier Gewerkschaften durch das *bekanntes Friedensabkommen* verbunden und damit gehalten, alle Streitigkeiten nach dem Grundsatz von Treu und Glauben zu erledigen zu suchen und während der Dauer der Vereinbarung unbedingt den Frieden zu wahren. Erst neulich hat dieses Abkommen eine neue Probe seiner Bewährung bestanden, indem es — von seinem Geiste inspiriert — gelungen ist, sich in der heiklen und umstrittenen Frage der stufenweisen Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 44 Stunden in der Woche auf eine Lösung zu einigen, die allerdings der Arbeitgeberschaft in erheblichem Umfange materielle Opfer auferlegen und betriebliche Schwierigkeiten bereiten wird.

Auf gewerkschaftlicher Seite ist Hauptpartner des Friedensabkommens der *Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterverband* (SMUV), der sich in einer wechselvollen Geschichte zur zahlenmäßig stärksten gewerkschaftlichen Organisation unseres Landes entwickelt hat. Der Versuch dürfte deshalb von Interesse sein, die äußere und innere Entwicklung dieser Gewerkschaft einmal zusammenfassend kurz zu skizzieren. Wir stützen uns dabei vorab auf die gedruckt vorliegenden Jahresberichte. Freundlicherweise wurde uns vom SMUV aber noch eine zusätzliche Dokumentation zur Verfügung gestellt, wobei uns die Dissertation von Dr. Albert Kamber («Der schweizerische Metall- und Uhren-

arbeiterverband, Geschichte — Tätigkeit — Tarifverträge») insbesondere für die vor der Jahrhundertwende liegende Zeit gute Dienste leistete.

Seit Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts existierte ein Internationaler Metallarbeiterverband, dessen Entstehung auf die Initiative deutscher Gewerkschaften zurückzuführen war und der in Zürich, Winterthur und Schaffhausen Zweigvereine besaß. 1872 wurde dann die «*Krankenkasse für Metallarbeiter des Bezirkes Zürich*» gegründet, die ihre Tätigkeit mit einem Bestand von rund 200 Mitgliedern begann und von allem Anfang an als Grundlage einer Gewerkschaft gedacht war. So wurde schon 1874 mit der Äufnung eines Separatfonds begonnen, der in der Hauptsache zur Förderung einer gewerkschaftlichen Tätigkeit diente, und wieder zwei Jahre später änderte man denn auch — den Tatsachen entsprechend — den Namen in «Gewerkschaft der vereinigten Metallarbeiter des Bezirkes Zürich» um.

Anderwärts ging die Entwicklung vielfach den gleichen Weg, und gegen Ende der 80er Jahre hatten auch in Winterthur, Genf, Bern, Oerlikon, Biel und Schaffhausen Metallarbeiterorganisationen festen Fuß gefaßt. Zur *Gründung eines Schweizerischen Metallarbeiterverbandes* ergriff die Metallarbeitergewerkschaft Winterthur im Frühjahr 1888 die Initiative. Winterthur wurde denn auch zum Vorort gewählt, und im Juni 1888 bestellte man den ersten Zentralvorstand. 1889 trat der Verband mit 400 Mitgliedern dem Schweizerischen Arbeiterbunde und im Jahre darauf mit 600 Mitgliedern auch dem Schweizerischen Gewerkschaftsbunde bei.

Finanziell befand sich der Verband in einer außerordentlich prekären Situation. Der Mitgliederbeitrag betrug pro Quartal 15 Rappen, der Aktivsaldo der Zentralkasse, als 1889 die erste Delegiertenversammlung zusammentrat, Fr. 84.90. Unter den *gewerkschaftlichen Postulaten* stunden an erster Stelle: Die Verkürzung der Arbeitszeit (Einführung des 10-Studentages), die Abschaffung des Akkordsystems und die Einführung von Minimallöhnen. Ganz allgemein wollte sich der Verband an den sozialpolitischen Bestrebungen der schweizerischen Arbeiterschaft beteiligen, und er trat denn auch später der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz als Mitglied bei.

Der Schweizerische Metallarbeiterverband hatte Mühe, die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Im Rechnungsjahr 1889/90 verzeichnete er an Einnahmen total Fr. 128.70, und bis Mitte 1891 war die Mitgliederzahl erst auf 563 angestiegen. Es war die *Verschmelzung mit dem Schweizerischen Gießerverband und dem Schweizerischen Spenglerverband*, die zu Beginn des nächsten Jahres die Mitgliederzahl auf 1200 anwachsen ließ. Das Vermögen der Metallarbeiter, das sich in jenem Zeitpunkt auf Fr. 299.96 belaufen hatte, machte durch die «Mitgift» der Spengler (Fr. 150.—) und der Gießer (Fr. 66.25) einen Sprung nach oben auf Fr. 516.21. Ende 1932, als der Jahresbericht zum letzten Male darüber Angaben enthielt, verfügte die Verbandskasse des SMUV über ein Vermögen von Fr. 3 684 223.38.

Die Mitgliederzahl des Verbandes überschritt erstmals im Jahre 1905 die Grenze von 10 000 und hatte im letzten Jahre vor dem ersten Weltkrieg (1913) 16 338 erreicht. Auf den 1. Juli 1915 erfolgte dann die *Fusion mit dem Schweizerischen Uhrenarbeiterverband*, der durch einen verlorenen Streik und die Kriegseignisse hart mitgenommen war. Immerhin traten noch 7099 Uhrenarbeiter in die neue Organisation über.

Der SMUV, wie er von da ab hieß, erlebte in den späteren Kriegsjahren mit ihren sozialen Großkämpfen eine geradezu stürmische Entwicklung, die *seine Mitgliederzahl* bis zum Jahre 1919 auf 84 847 anschwellen ließ. Die wirtschaftliche Krise der Nachkriegsjahre, die einen beträchtlichen Rückgang der in der Maschinen- und Metallindustrie beschäftigten Arbeiter zur Folge hatte, verursachte dann aber beim SMUV schwere Verluste, sank doch die Zahl seiner Mitglieder innert vier Jahren (1920 bis 1923) auf 41 669, also auf weniger als die Hälfte. Von diesem Tiefpunkt an ging es dann — mit geringen Schwankungen — wieder aufwärts, und Ende 1959 konnte der SMUV einen Bestand von 129 469 Mitgliedern registrieren.

Es ist ein weiter Weg von jenem wenige Hundert zählenden Häuflein zu Beginn bis zur machtvollen Organisation, die der SMUV heute darstellt. Nicht minder weit gestreckt ist aber auch die *Entwicklung in seiner geistigen Haltung*, die er in dieser Zeit durchgemacht.

Es ist entwicklungsgeschichtlich ohne weiteres verständlich, daß die junge Gewerkschaft *in schroffstem Gegensatz zu den Arbeitgebern* stand und als schwache Organisation Anlehnung bei der politischen Arbeiterbewegung suchte. In seinen Statuten vom Jahre 1897 betrachtete sich denn auch der Metallarbeiterverband ausdrücklich als Glied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Wohl wurde dieser Zusatz schon 1900 aus den Statuten ausgemerzt, was aber nicht etwa eine ideologische Trennung von den sozialistischen Prinzipien bedeutete. Gleichsam als Fernziel proklamierte der Kongreß 1910, «in Verbindung mit dem internationalen Proletariat die Übernahme der Produktion durch die Arbeiterschaft vorzubereiten und die Klassenherrschaft zu beseitigen». Unter den Verbandszwecken, die auf dieses Ziel ausgerichtet waren, seien erwähnt die Abhaltung von Fach- und Einführungskursen in die Kollektivwirtschaft und die Ausübung der Kontrolle über die Produktion, welche Bestimmungen noch den Statuten des Jahres 1921 beigelegt wurden. Die heute geltenden Statuten aus dem Jahre 1948 sind von derartigen politischen Ingredienzen vollständig gesäubert und beschränken sich streng auf die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung.

Bis in die 30er Jahre hinein nimmt das Kapitel über *Bewegungen und Streiks* in den Jahresberichten des SMUV einen breiten Raum ein und ist damit ein treuer Spiegel vom kampferfüllten Geist jener Zeiten. Einen beklemmenden Höhepunkt erreichten diese schweren Auseinandersetzungen zwischen Arbeit-

gebern und Arbeitnehmern in den Jahren 1918 bis 1920, in denen der SMUV 244 Streiks führte, die ihm Kosten im Gesamtbetrage von gegen 1,7 Millionen Franken verursachten. Parallel dazu tönen uns aus den Jahresberichten hochpolitisch heftige Anklagen gegen den Kapitalismus, die privatwirtschaftliche Wirtschaftsordnung entgegen. Es wird da oft eine sehr rauhe Sprache geführt, und der einzige Trost für die Arbeitgeber lag vielleicht darin, daß die Minderheitsgewerkschaften im Vokabular noch etwas schlechter wegkamen.

Hoch anzurechnen ist dem SMUV die kompromißlose Haltung, die er stets *gegenüber dem Kommunismus* eingenommen hat. Er darf es sich zur Ehre anrechnen, als erste Gewerkschaft die daher drohende Gefahr in ihrer vollen Bedeutung erkannt zu haben. So erfolgte am Verbandskongreß des Jahres 1921 eine gründliche Abrechnung mit den Kommunisten, indem deren Bestrebungen zur Gründung von Zellen und Fraktionsbildungen als statutenwidrig und verbandsschädigend erklärt wurden. Auf Grund dieser Beschlüsse kam es dann zu einer großen Säuberungsaktion in Form zahlreicher Ausschlüsse, Auflösung von Gruppen und Entlassung von Funktionären.

Anzeichen einer *entscheidenden geistigen Wandlung* machen sich erstmals im Bericht des SMUV für das Jahr 1936 bemerkbar. Der innenpolitische Streit verstummt, denn die kriegerischen Ereignisse in Abessinien und Spanien enthüllen die Gefahren, die auch der schweizerischen Demokratie von den Diktaturstaaten her drohen. Im folgenden Jahresbericht ist die Rede von politischen Auseinandersetzungen, die eine gefährliche Überspitzung zeigen und «oft mit vergifteten Waffen geführt» werden. Und es wird gerade als ein Ziel des in diesem Jahre *abgeschlossenen Friedensabkommens* bezeichnet, «wirtschaftliche Kämpfe, soweit es das Gebiet der Maschinen- und Metallindustrie betrifft, der politisch geladenen Luft zu entziehen und Boden zu finden, auf dem wichtige soziale Fragen in sachlicher Weise gelöst werden können».

Damit war der Grundakkord angeschlagen für jene Haltung, die mit dem Begriff «*Metallarbeiter-Politik*» geprägt wurde. Sie steht heute überall in so lebendigem Bewußtsein, daß sie keiner näheren Erläuterung bedarf. Wir begnügen uns, mit dem Bericht des SMUV für das Jahr 1943, aufrichtige Freude darüber zu bekunden, daß die Glocken auf Seite der Arbeiter wie der Industriellen heute anders tönen, «daß gegenüber dem, was früher war, ein großer Wandel eingetreten ist».

Dieser Wandel und das Durchhalten auf der einmal gewählten neuen Bahn kamen nicht von selbst. Darum zum Schluß noch ein Blick auf jene Männer, denen wir auf gewerkschaftlicher Seite dafür Dank schulden. Unbestrittenermaßen an erster Stelle muß da der Name von *Konrad Ilg* genannt werden, der von 1917 bis zu seinem Tode im Jahre 1954 den SMUV als Präsident geleitet hat. In einer geradezu visionären Schau setzte er sein Vertrauen in eine grundlegend neue Konzeption des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und hat sie gegen ungläubigen Zweifel und offenen Widerstand durch-

gesetzt. In *Arthur Steiner*, dem leider nur eine vierjährige Tätigkeit an der Spitze des SMUV beschieden war, fand er einen Nachfolger, der sein geistiges Erbe mit kraftvoller Hand und tiefer Überzeugung verwaltete.

Der neue Präsident, *Ernst Wüthrich*, hat am Verbandskongreß vom Oktober 1960 den Standort des SMUV umschrieben und sich dabei wie folgt geäußert:

«In der Maschinen- und Metallindustrie haben sich beide Partner ehrlich bemüht, diese Grundsätze (von Treu und Glauben) zu respektieren und anzuwenden; das eine Mal mit mehr und das andere Mal mit weniger Erfolg. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Der *Geist des Friedensabkommens* hat ausgestrahlt auf die ganze schweizerische Vertragspolitik. Das Verantwortungsbeußtsein wurde auf beiden Seiten gestärkt, denn Vertrag bedeutet nicht mehr Kampf im alten gewerkschaftlichen Sinn, sondern Diskussion. Jeder Vertragspartner muß sich zwangsläufig mit den Problemen seines Mitpartners auseinandersetzen. Und gerade diese Auseinandersetzungen haben das Gemeinsame gefördert und das Trennende zurückgedrängt und immer wieder Verständigungen ermöglicht, ohne daß dadurch die Partner etwas von ihrer Selbständigkeit und Zielsetzung preisgeben mußten.»

Tempora mutantur . . . und ab und zu auch zum Guten. Das gilt glücklicherweise für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie, wo sich hüben und drüben niemand nach der schlechten alten Zeit vor 1937 zurücksehnt.